

I.4.4. BEWUCHS DER MURAUEN

(Pflanzenliste von R.Scharfetter; Graz 1918)

Eine etwas verwirrende Mischung von Autochthonen-, Ruderalen- und Kultur-Gewächsen bietet sich heute gerade in den Gegenden des Grazer Großraums, wo sich die letzten Reste der Grünflächen befinden, die einst einen großen Teil der tieferen Stadtfläche bedeckten, in den Auwäldern.

Die Mur durchfließt Graz auf einer Länge von ungefähr fünfzehn Kilometern. Die sich ergebende Uferlänge von 30 Kilometern ist zur Gänze begrünt, doch nur ein kleiner Teil im Süden weist noch Bestände an Auwald auf. Im Verhältnis zu den einstigen Gebieten, die auf Grund der häufigen Überschwemmungen und steten Laufänderungen der Mur die ganze Talsohle bedeckten, natürlich sehr wenig.

Außerhalb des Stadtgebietes existieren bis zum Unterlauf und der Mündung noch viele und ausgedehntere Auwälder, doch sind diese durch ihre Lage im Rahmen dieser Betrachtung nicht interessant. Überdies weisen sie, bedingt durch andere Rahmenbedingungen, markant andere Pflanzengesellschaften auf.

Im Stadtgebiet folgt das Flußbett noch im wesentlichen dem des ehemaligen viel umfangreicheren Diluvialstroms, der vor dem Erscheinen des Menschen das Tal und auch die Vegetation bestimmte. Aber auch lange danach blieb sein von ihm gegrabenes Tal ein "Reservat" der Mur. Siedlungen entstanden zuerst am Rande des Beckens.

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß vor dieser Besiedelung das gesamte Grazerfeld mit Wald bedeckt war. Im Auenbereich Erlen, Weiden und Pappeln, besonders die noch immer als Leitpflanze gültige Schwarzpappel (*Populus nigra*), und außerhalb der feuchten Bereiche eine Mischung von Eichen und Föhrenwald.

Der Wald wurde in der Folge gerodet, viele Arten von Bäumen und Sträuchern vernichtet oder zumindest auf einige Reststellen zurückgedrängt.

Auch die krautigen Waldpflanzen verschwanden, als alles zu Ackerland wurde, wenn sich auch einige als Unkraut lange in den Äckern erhalten konnten. Dieser Übergang ist teilweise heute noch zu beobachten. An den Rändern der Waldreste kann man in den Feldern noch typische Waldbewohner entdecken.

Besagte Reste des Auwaldes präsentieren sich beim Durchschreiten heute zwar etwas gelichtet, jedoch überraschend urwüchsig und mit alten eindrucksvollen Baumgestalten versehen. Auch die Vielfalt der Pflanzenformen läßt nichts zu wünschen übrig.

Das Oberholz wird im wesentlichen von folgenden Arten gebildet:

Kiefer (Pinus-Arten), Fichte (Picea-Arten), Zitterpappel (Populus tremula), Silberpappel (P. alba), Schwarzpappel (P. nigra, oft mit Büschen der Leimmistel, - *Viscum album* - besetzt), Bruchweide (*Salix fragilis*), Uferweide (*S. incana*), Birke (*Betula pendula*), Grau- und Schwarzerle, Stieleiche (*Quercus robur*), Flatterulme (*Ulmus laevis*), Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*), Esche (*Fraxinus excelsior*) u.a.

Im Unterholz trifft man: Haselnuß (*Corylus avellana*), Sauerdorn (*Berberis vulgaris*), Rainweide, roten Hartriegel, schwarzen Holunder (*Sambucus nigra*), wolligen Schneeball (*Viburnum Lantana*).

Bemerkenswert ist der Reichtum an Lianen, wie:

Hopfen (*Humulus lupulus*), gemeine Waldrebe, Taubenkropf (*Cucubalus baccifer*), klimmendes Labkraut (*Galium aparine*).

Die Arten des Niederwuchses schließlich sollen hier, angesichts ihrer Vielzahl, nur in starker Verkürzung wiedergegeben werden. Zudem hat sich in letzter Zeit auch kein Botaniker die Mühe gemacht, sie zur Gänze systematisch zu erfassen: Schachtelhalm (*Equisetum*-Arten), nickendes Perlgras (*Melica nutans*), gemeines Zittergras (*Briza media*),

Herbstzeitrose (*Colchicum autumnale*), gemeiner Gelbsterne (*Gagea lutea*), Einbeere (*Paris quadrifolia*), Haselwurz, Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*), gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*), Hohlwurz (*Corydalis cava*), Grimwurz (*Corydalis solida*), Braunblühender Storchschnabel (*Geranium phaeum*), Sauerklee, wohlriechendes Veilchen (*Viola odorata*), Wiesensalbei (*Salvia pratensis*), quirlblättriger Salbei (*S. verticillata*), gemeines Leinkraut (*Linaria vulgaris*), kleinblütiges Gedenkemein (*Omphalodes scorpioides*), stengellose Schlüsselblume (*Primula vulgaris*), weißer Steinklee (*Melilotus albus*), gelbes Grindkraut (*Scabiosa ochroleuca*).

Sehr bezeichnend sind auch nicht wenige - trotz der geringen, um 300 m pendelnden Seehöhe - alpine und subalpine Pflanzen, die hier zu finden sind: Gemeiner Straußfarn (*Struthiopteris germanica*), weißer Safran (*Crocus albitlorus*), Otterwurz (*Polygonum viviparum*), Wald-Sternmiere (*Stellaria nemorum*), Sand-Gänsekresse (*Arabis arenosa*), gemeines Scheibenkraut (*Peltaria alliacea*), zweiblütiges Veilchen (*Viola biflora*), hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*), bunter Eisenhut (*Aconitum variegatum*), Alpenleinkraut (*Linaria alpina*), weißer Germer (*Veratrum album*).

Beachtung verdienen auch jene höheren Pflanzen, die auf dem mit Moder und Humus bedeckten verdickten Ende der "Kopfweiden" (durch Beschneiden der Silberweide und anderer Weidenarten entstanden) mehr oder weniger zufällig ihren Sitz aufgeschlagen haben. Man nennt sie Gelegenheitsepiphyten, da sie sich noch nicht, wie die echten Epiphyten, ganz von ihrer ursprünglichen Lebensweise entfernt haben und an Stelle von Bodenwurzeln Luftwurzeln ausbilden. Darunter befinden sich Farne, wie der echte Wurmfarn, und selbst Blütenpflanzen, wie Sauerklee, bitter-süßer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*), Schöllkraut (*Chelidonium majus*), weiße Taubnessel (*Lamium album*), große Brennessel (*Urtica dioica*), Ruprechtskraut (*Geranium robertianum*), die gemeine Kuhblume und andere. Sie alle sind neben Algen, Moosen und Flechten, die ja auch sonst häufig auf Bäumen auftreten, in den Kronen der Auwälder beheimatet.

Die stehenden Gewässerteile der sogenannten "Altwasser" beherbergen eine Reihe von Wasserpflanzen, wie quirlblättriges Tausendblatt (*Myriophyllum verticillatum*), Froschlöffel (*Alisma plantago*), Laichkraut (*Potamogeton* - Arten) und andere. Auch findet sich teilweise eine typische "Verlandungsvegetation" mit Schilfrohr (*Phragmites communis*), Rohrkolben (*Typha* - Arten) und Wasserschwertlilien (*Iris pseudacorus*) in Ufernähe.

Mehr als in die andere hiesige Landschaft sind besonders in den Auwald im letzten Jahrhundert Neophyten eingewandert. Sie haben sich teilweise so schnell und erfolgreich eingebürgert, daß sie der Uneingeweihte für bodenständiges Pflanzenmaterial halten würde. Ihre Zahl ist nicht gering, obwohl ihre Hauptmenge mehr am Unterlauf der Mur, also in der Gegend der südlichen Steiermark und des nördlichen Jugoslawien, zu finden ist. Es handelt sich hauptsächlich um:

Wasserpest (*Elodea canadensis*) Nordamerika Heimat

in Graz erstmals 1883

Kleinblütiges Springkraut (*Impatiens parviflora*)

Asien, 1863

Aufrechter Sauerklee (*Oxalis stricta*) Nordamerika

Trug Kreuzkraut (*Erechthites hieracifolia*) Nordamerika, 1877

Kleinblütiges Gängelkraut (*Galinsoga parviflora*)

Südamerika, 1871

Jähriges Berufskraut (*Erigeron annuus*) Nordamerika

Spätblühende Goldrute (*Solidago serotina*) Nordamerika, 1891

Eschenahorn (*Acer negundo*) Nordamerika

Weidenblättrige Sternblume (*Aster salicifolius*) Nordamerika

Weißblättrige Sternblume (*Aster tradescanti*) Nordamerika

Herbst-Sternmiere (*Aster novi-belgii*) Nordamerika

kahle - Sternmiere (*Aster versicolor*) Nordamerika

Zusammenfassend kann in Hinblick auf den roten Faden der vorliegenden Arbeit festgestellt werden, daß die unkultivierten Teile des städtischen Grüns sich zwar einheitlich und markant präsentieren, doch darüber hinaus nur wenig Gemeinsames mit den künstlichen und gepflegten Grünflächen besitzen. Diese lassen nur an wenigen Stellen die Bildung von Ruderalgrün zu oder provozieren sie sogar. Lediglich der Gärtner könnte, was allerdings nicht zu unterschätzen ist, eine gewisse Bereitschaft zur Aufnahme bestimmter Pflanzengesellschaften herauslesen. Gerade heute etwas eminent Wichtiges, da der Arbeitsumfang der Pflege und somit die Lohnkosten bei exotischen und klimafremden Pflanzen gegenüber den "pflegeleichten" Arten der Ruderalgewächsen eine entscheidende Rolle bei der Anlage von Gärten und Parks spielen.